

tern" unternahm Rütolf „Streifzüge in's vorchristliche Alterthum"; im „Geschichtsfreund" (Bd. XIV) schrieb er über „Die Leprosen und ihre Verpflegung im Allgemeinen und die Sonderleichenhäuser in Luzern im Besondern" (Bd. XVI), „Luzerns Schlachtenliederdichter im 15. Jahrhundert, besonders Hans Halbfuter und das Sempacherlied" (Bd. XVIII); ferner über „Bann und Rache, aus dem Leben des Schultheissen P. von Gundoldingen" (Bd. XVII); „Zur Geschichte der Vermögenszustände im Kanton Luzern im 14. und 15. Jahrhundert" (Bd. XIX); „Sankt Kimmernitz und die Kimmernitze der Schweizer" (Bd. XIX u. XXIV); war daneben als eifriger Mitarbeiter am 1862 begonnenen schweizerischen „Idiotikon" thätig und auf dem Gebiete der Publicistik als Mitredactor (neben Professor Suppiger) an dem 1863 neugegründeten „Kirchenblatt der kath. Schweiz". — Im Herbst 1864 wurde Rütolf von Bischof Sadat zum Subregens des Priesterseminars gewählt, an eine Stelle, die ihm ganz zugesagt hätte, wenn er nicht durch zu viele Vorlesungen von seinen liebgewonnenen Studien abgezogen worden wäre, und wenn nicht schon damals die radicalen Diderikaner ihre Angriffe auf das Seminar begonnen hätten. Da starb 25. October 1866 in Luzern der Geschichtsforscher J. Eut. Ropp, ohne daß er sein epochemachendes Werk, die „Geschichte der eidgenössischen Bünde", hatte vollenden können. Zum Abschluß desselben fehlten noch das 5. und das 12. Buch. Ropp aber hatte Rütolfs geistige Kraft, seine seine und scharfsinnige Forschungsmethode kennen gelernt und ihm daher sterbend seine historischen Manuscripte übermacht. Andererseits bestimmte nun auch v. Baiz, dem durch die Wobesind'sche Stiftung die Sorge für Fortführung des monumentalen Werkes oblag, Professor Ruffon für die Bearbeitung des 5., Rütolf aber für die des 12. Buches, in welchem letzterem „Die Lage des Reiches unter Ludwig (dem Bayer) bis zum Frieden Oesterreichs mit Luzern und den drei Waldstätten (1330—1336)" behandelt werden sollte. Hierfür fand sich wohl reichhaltiges Material, aber nichts Fertiges in dem Nachlasse Ropps. Dennoch machte sich Rütolf alsbald an die Arbeit, indem er die Vollendung des Werkes als eine seinem verehrten Meister zu leistende Ehrenschuld betrachtete. Gleichzeitig setzte er in seinem Werke „Joh. Eut. Ropp als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker" (Luz. 1868) seinem vereinigten Freund und Meister ein classisches Ehrendenkmal. Am 31. Juli 1868 wurde Rütolf zum Professor der Kirchengeschichte für die theologische Lehranstalt Luzern gewählt, und so ward ihm nicht nur eine seinem reichen Wissen angemessene Stellung zu Theil, sondern er wurde auch durch die bald nachher erfolgende Wahl zum Canonicus am Stifte St. Leodegar in die Lage versetzt, seine Muße ungehindert dem begonnenen Werke zu widmen und seinen hochbetagten Eltern ein Asyl der wohlverdienten Ruhe zu gewähren. Gleichsam zur Rechtfertigung seines Be-

rufes als akademischer Lehrer veröffentlichte er nun zunächst seine „Glaubensboten der Schweiz vor Sanct Gallus" (1870, Luzern, bei Gebr. Rüder), eine Monographie von bleibendem Werth über die älteste Kirchengeschichte der Schweiz. Von da an arbeitete Rütolf an der Fortsetzung des Ropp'schen Geschichtswerkes und zwar mit solcher Energie, daß er 1875 mit der Reinschrift beginnen konnte. Neben diesen großen Arbeiten fertigte er noch zahlreiche gebiegene Artikel in historische Zeitschriften, in die Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer von Kraus, in das Kirchenlexikon (2. Auflage) u. s. w. In den letzten Jahren fühlte er sich immer mächtiger wieder zu den Studien hingezogen, von denen er, dem Zuge seines gläubig-frommen und mystisch-poetischen Gemüthes folgend, einst ausgegangen war: zum Studium der Mystiker des Mittelalters. Die Resultate seiner bezüglichen Arbeiten: „Der Gottesfreund im Oberland", „Ueber den Prozeß und die Unterwerfung Meister Eckharts" und „Besuch eines Cardinals beim Gottesfreund im Oberland", sind zwar durch die neueren Untersuchungen Denifle's mehrfach in Frage gestellt worden; Rütolf bleibt aber das Verdienst, gerade den Anstoß zu diesen neueren Forschungen gegeben zu haben. Mitte März 1879 erkrankte Rütolf heftig und starb darauf am 8. April desselben Jahres, ohne den Fortsetzungsband zu Ropps Geschichte ganz vollenden zu können; sein Nachfolger im Amte, Professor Franz Rohrer (gest. 1882), brachte ihn zum Abschluß. Rütolf war für seine Verdienste um die Wissenschaft von der Universität Zürich 1876 mit der philosophischen, 1877 von Tübingen mit der theologischen Doctorwürde ausgezeichnet worden. (Vgl. des Unterzeichneten Erinnerungen an Dr. A. Rütolf, Luzern 1880, wo ein vollständiges Verzeichniß der Schriften eingeflochten ist.) [J. Schmid.]

Lüttich (Leodium, Liège), belgische Provinz, 52 $\frac{1}{2}$ □ Meilen groß, mit der gleichnamigen Hauptstadt, umfaßt den Haupttheil des ehemaligen, zum westfälischen Kreise und zur Metropole Köln gehörigen Hochstiftes Lüttich, das sich vor dem 16. Jahrhundert über etwa 105 □ Meilen ausdehnte und in acht Erzbischofthümern eingetheilt war. Mit dem 4. Jahrhundert bestand schon eine ecclesia (dioecesis) Tungrensensis, der Anfang des spätern Bisthums Lüttich. Als Stifter derselben wird manchmal der hl. Maternus, richtiger der hl. Servatius (gest. 384) genannt; Bischofssitz war erst Tongern; aber noch Servatius selbst verlegte ihn nach Maastricht. Bischof Monolphus (gest. um 588) erbaute an der Maas eine Reihe von Kapellen und schenkte dem Bisthum bedeutende Besitzungen, aus welchen später das Fürstenthum Lüttich entstand. Nach Monolphus werden noch fünf Bischöfe, unter ihnen der berühmte hl. Amanus (s. d. Art.), bis auf den hl. Lambertus (s. d. Art.) genannt. Unter letzterem war der Ort Lüttich oder Leodium noch ein Flecken, der erst kurz vorher da entstanden war, wo der kleine Fluß Regia